

16 Schauen im laufenden Jahr geplant

Cottbus (dpa) Mit vier neuen Ausstellungen startet das Museum Dieselkraftwerk Cottbus in das Kunstjahr 2014. Unterschiedliche Landschafts- und Gartentypen sind ab 25. Januar Thema von drei ineinander greifenden Einzelausstellungen, wie das Museum am Donnerstag mitteilte. Außerdem zeigt die Malerin und Grafikerin Christine Hielscher ihre Werke. „Von poetischen Allianzen und strukturellen Transformationen“ heißt die Schau. Insgesamt will Museumsdirektorin Ulrike Kreimeier dem Publikum in diesem Jahr 16 Ausstellungen präsentieren, im vergangenen Jahr waren es 11.

www.museum-dkw.de

REINGEHÖRT

Ein Quartett weitet seinen Horizont

Viele Songs auf „Extended Circle“ (ECM) sind während der letzten Tour des Tord Gustavsen Quartetts entstanden. „Das Arrangement des norwegischen Chorales ‚Eg Veit I Himmerik Ei Borg‘ etwa entwickelte sich aus einem Soundcheck“, teilt Tord Gustavsen mit. Es ist das einzige Stück, das nicht aus der Feder des Bandleaders stammt, sieht man von „Entrance“ mal ab, das er mit Tore Brunborg (Sax), Mats Eilertsen (Bass) und Jarle Vespestad (Drums) geschrieben hat. Das Quartett setzt da an, wo es bei „The Well“ 2012 aufgehört hat, entwickelte sich dennoch weiter, ist vielseitig wie nie. Immer noch existieren Jazz-Meditationen wie „The Gift“ und groovende Titel wie „Staying There“. Die Band gibt sich aber dynamischer und spielt freier. Die Kreise sind, wie der Titel besagt, weiter geworden. (grom)

Tord Gustavsen Quartet: „Extended Circle“ (ECM)

Hochkonzentriert und wie aus einem Guss

Noch einmal norwegischer Jazz, noch einmal eingespielt für das ECM-Label: Der Kontrabassist Arild Andersen hat für „Mira“ mit dem Saxofonisten Tommy Smith und dem Schlagzeuger Paolo Vinaccia sensibel spielende Mitstreiter um sich geschart. Die Kompositionen, darunter rückend schöne Melodien wie im Titelstück, stammen mehrheitlich von Andersens; einige verarbeiten in kreativer Weise Einflüsse aus der fernöstlichen und nordafrikanischen Musik. Der Bandleader drängt sich niemals in den Vordergrund – diese Rolle eher dem Sax-Spieler Smith mit seinem weichen Ton zu. Doch Andersen bleibt der Dirigent, der sachte die Stimmung und das Tempo vorgibt. Ein hochkonzentriertes Album wie aus einem Guss, das so schnell nicht langweilig wird. (bkr)

Arild Andersen: „Mira“ (ECM)



Nähert sich großen Themen mit Humor: Der Dramatiker Michel Decar, der 1987 in Augsburg geboren wurde, gewann für sein surreales Stück „Jenny Jannowitz“ den Kleist-Förderpreis 2014. Foto: Michael Benk

Virtuoses Spiel mit der Zeit

Michel Decar bekommt für „Jenny Jannowitz“ den diesjährigen Kleist-Förderpreis

Von UWE STIEHLER

Frankfurt (Oder) (MOZ) Es spricht einiges dafür, dass Michel Decar zu den Autoren gehört, die die neue deutsche Theaterlandschaft nachhaltig beleben. Und dazu beitragen könnte nun auch der Kleist-Förderpreis, der dieses Jahr an ihn geht. Am Donnerstag wurde Decar als der aktuelle Gewinner dieses Nachwuchspreises in Frankfurt (Oder) präsentiert.

Für ihn bedeutet diese Auszeichnung: Er bekommt 7500 Euro Preisgeld und das Stück, mit dem er sich beworben hat, wird inszeniert. Vom Staatstheater Braunschweig, das als Uraufführungstheater eine Berühmtheit ist. Lessings Emilia Galotti und der erste Teil von Goethes Faust sind dort das erste Mal gespielt worden.

Warum Decars „Jenny Jannowitz“ nach dem Geschmack der Jury das beste der 155 eingereichten Stücke war, begründete Florian Vogel, der Kopf des Auswahlgremiums so: „Das Stück

hat uns angeregt, szenische Fantasien zu entwickeln. Es enthalte „große Metaphern“ auf unsere „getriebene Welt“, sei humorvoll, schlüssig in der Form, ein bisschen verrückt und ein „virtuoses Spiel mit der erzählten Zeit“. Der renommierte Rowohlt Theaterverlag, bei dem Decar einen Vertrag steht, nennt es „ein schwindelerregendes Stück über den alltäglichen Wahnsinn der modernen Welt“.

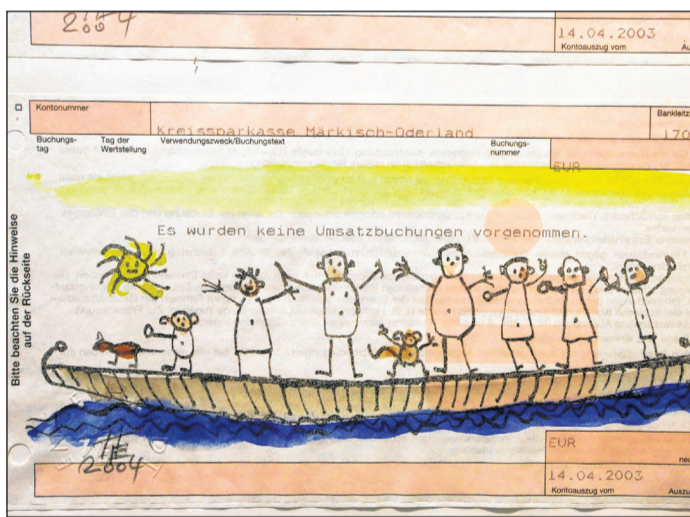
Darum geht es: Ein Mann hat gerade eine ganze Jahreszeit verbracht, und als er in sein altes, hektisches Leben zurückkehrt, ist alles plötzlich anders. Sein Chef wird ganz zahm, sein bester Freund zum Feind, und seine Freundin schwimmt in den vielen Identitäten, die sie auf einmal hat. Decar, Held fühlt sich, wer kennt das nicht, als Getriebener, immer auf der Flucht im eigenen Leben. Rettung verspricht da auf einmal eine Frau namens

Jenny Jannowitz mit einer heilsamen anderen Sicht auf die Dinge. Decar hat sich um seinen Helden herum eine Geschichte ausgedacht, die ein bisschen an Alice im Wunderland erinnert. Aber wie stellt man auf der Bühne dar, dass Kleiderhaken, Schubläden und Krawattenknoten

ein Eigenleben entwickeln und sprechen können? „Da suchen wir noch“, meint Katrin Breschke, die Schauspiel-dramaturgin des Staatstheaters Braunschweig. Was dieses Haus aus Decars Stück gemacht hat, ist im Sommer bei den Ruhrfestspielen zu sehen, im Herbst dann auch in Frankfurt (Oder). Wie es Tradition ist, werden mit dem prämierten Stück des Kleist-Förderpreisträgers die Kleist-Festtage eröffnet, die vom 16. bis zum 19. Oktober stattfinden.

Und da hat die Jury mit Michel Decar jemanden gefunden, der eigentlich nicht mehr in die Ka-

Die Jury spricht von „großen Metaphern“ auf unsere „getriebene Welt“



Spezieller Kontoauszug: „Arche 3“ hat Horst Engelhardt dieses Kunstwerk genannt. Foto: MOZ/Gerd Markert

Sparkasse zeigt Geld als Kunst

Strausberg (dkz) Insgesamt 46 Werke präsentiert die Sparkasse Märkisch-Oderland seit Mittwoch in ihrer neuen Jahresausstellung in der Hauptgeschäftsstelle in Strausberg. Diesmal geht es um das Thema „Geld“. Zu den zwölf Künstlern gehörte auch Volker Henze, der die offiziellen Porträts der Bundespräsidenten malt, und die MOZ-Kunstpreisträgerin Erika Stürmer-Alex. Die Ausstellung läuft noch bis zum 12. Dezember.

Mehr Bilder zum Thema: www.moz.de/fotos

Burg Beeskow sucht neuen Burgschreiber

Bewerbung für Stipendium bis 31. März möglich

Beeskow (MOZ) Das Amt des Burgschreibers zu Beeskow ist wieder ausgeschrieben worden. Der Landkreis Oder-Spree, die Stadtverwaltung und das brandenburgische Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur wollen das Autoren-Stipendium in diesem Jahr erneut am 11. Juni für die Dauer eines halben Jahres verleihen.

Es ist mit einem monatlichen Förderstipendium verbunden. Außerdem erhalten die Ausgewählten freien Wohn-

und Arbeitsraum auf der Burg Beeskow. Teilnahmeberechtigt sind „deutschsprachige Autorinnen und Autoren, die bereits auf mindestens drei selbstständige literarische Publikationen verweisen können, die nicht im Eigenverlag bzw. durch Eigenfinanzierung zustande gekommen sind“, wie es in der Ausschreibung heißt.

Weitere Informationen beim Landkreis Oder-Spree: Telefon 03366 351483

Mit Glück und Kraft überlebt

Wie Menschen aus der DDR flohen, zeichnet das Doku-Drama „Über das Meer“ an einem Einzelbeispiel nach

Von MAX-PETER HEYNE

Berlin. Rund 6500 Menschen hatten nach dem Bau der innerdeutschen Mauer versucht, über die Ostsee in den Westen zu flüchten. Nur 913 Personen schafften eine solche waghalsige Aktion, ohne von DDR-Grenzschuttruppen aufgegriffen zu werden. 189 aktendunkle Todesopfer sind zu beklagen, wahrscheinlich liegt die Zahl aber höher.

Zu denjenigen, denen es schwimmend gelang, dem real existierenden Sozialismus zu entfliehen, zählen der ehemalige Schiffselektrotechniker Erhard Schelter und sein Begleiter Volker Hameister. In der Nacht vom 21. auf den 22. September 1974 schwammen die beiden Männer nach gründlicher Planung in Taucheranzügen von

der Mecklenburgischen Küste über die Ostseebucht Richtung Dahme in Schleswig-Holstein. Die Hintergründe der Aktion, die um ein Haar gescheitert wäre, erzählt das Doku-Drama „Über das Meer“ nach, das jetzt in die deutschen Kinos kommt.

Gedreht wurde an Originalschauplätzen, wo die beiden Männer 1974 tatsächlich ihre Flucht starteten, also an der Steilküste bei Boltenhagen. Einer der früheren Grenztürme wurde per Computereffekt wieder an seinen alten Standort eingebunden. Dass die Produktionsfirma „herzfeldproductions“ ein Geschäftsbereich der Berliner Opal-Filmproduktion ist, die für die ZDF-Serie „Küstenwache“ verantwortlich zeichnet, kam beim Drehen der Fluchtszenen auf hoher See zu Gute: Sie wurden in Neu-

stadt in Holstein gedreht, wo das Team um Regisseur Arend Agthe auf das Tauchteam der „Küstenwache“ zurückgreifen konnte.

Immerhin galt es, die dramatischen Umstände der nächtlichen Aktion authentisch nachzustellen.

Eine 30 Kilometer lange Schwimmstrecke im eisigen Wasser ist zu bewältigen

len: Schelter, damals 34, und Hameister, damals 24, waren in besagter Nacht des Septembers 1974 erst knapp eine Stunde im elf Grad kalten Wasser der Lübecker Bucht, als sie Suchscheinwerfer der DDR-Grenztruppen am Land bemerkten. Dann wurde der jüngere der

beiden Männer, die sich für die über 30 Kilometer lange Strecke angeleint hatten, ohnmächtig, und Erhard Schelter musste den Freund ins Schlepptau nehmen und zu einer Hochseeboje retten.

Letztlich rettete wohl der Kapitän des schwedischen Fährschiffs „Gösta Berling“ den beiden Flüchtenden das Leben, der sie trotz der Dunkelheit bemerkt hatte und das Schiff drehen ließ, um die DDR-Küstenboote abzurängen. Ironie der Geschichte: Bei genau diesem Kapitän heuert Schelter später als Schiffselektroniker an. Diese und andere Fakten „sind Lebensumstände und Zufälle, die manchmal so irre und verschnüffelt zusammenhängen, dass man glauben möchte, Hollywood hätte hier die Feder geführt“, sagt Regisseur Agthe.

Die nachgestellten Spielszenen machen allerdings nur etwa 20 Minuten des Films aus. Der Rest sind Dokumentaraufnahmen, die allgemeiner von der Teilung Deutschlands, den Ostsee-Fluchten und den Beweggründen von DDR-Bürgern, dazubleiben oder zu fliehen, erzählen. Die Interviews leben vom Charisma und der Erzählfreude Erhard Schelters, der sich im Westen erfolgreich eine neue Existenz aufzubauen konnte, nachdem seine Familie 1978 aus der DDR ausreisen durfte.

Premiere am Sonnabend, 19.30 Uhr im Kino Babylon am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin-Mitte, in Anwesenheit Erhard Schelters und des Filmteams; Fernseh-Ausstrahlung im NDR für den 3. Oktober geplant

Walzerselige Wohlfühl-Offerte

Wiener Belvedere Orchester im Kleist Forum

Von PETER BUSKE

Frankfurt (Oder). Was ein richtiges Neujahrskonzert sein will, kommt ohne die walzenden, galoppierenden, polkahüpfenden Zutaten aus der Notenküche der Strauß-Dynastie nicht aus. Sie geben dem Klangmenü die richtige Würze, verbreiten gute Laune auf der ganzen Linie. Davon kündete die Wiener Johann-Strauß-Gala mit dem Wiener Belvedere Orchester unter Leitung von Michael Landcek am Mittwoch im gut besuchten Kleist Forum mit einer Fülle bekannter Melodien. Nach sechs Jahren weilten die Musiker wieder in der Oderstadt und beendeten mit diesem Auftritt ihre kleine Wintertournee durch ostdeutsche Lande.

Was von ihnen gespielt werden würde, verzeichnen weder ein Programmheft noch die Kopien der Nummernabfolge. Dafür übernimmt der Dirigent diese Informationspflicht, wengleich nicht immer. Ein kleiner Wermutstropfen bei dieser Wohlfühl-Offerte, die mit der „Fledermaus“-Ouvertüre beginnt. Und zwar in einer Besetzung für Kammerorchester mit acht Geigen, je zwei Celli, Bratschen und Hörnern sowie einfacher Holzbesetzung, Kontrabass, Pauke und Schlagzeug. Trotz dieser reduzierten Instrumentierung gibt es keinerlei Abstriche an Leidenschaft, Eleganz und Charme. Darüber hinaus erfreut diese Interpretation mit Leichtigkeit, Leben-

digkeit und einem schlanken Klang. Feinheiten, aber auch manche tonalen Missgriffe werden deutlich hörbar. Letztere blieben erfreulicherweise rar.

Wenn Michael Landcek ein Stück mit einer Eisenbahnkelle dirigiert, kann es sich nur um die Polka française „Bahn frei“ handeln. Die sich anschließende „Tritsch-tratsch“-Polka wird von zwei Tanzpaaren illustriert, die das Wiener Belvedere Ballet bilden. Weitere Stücke wie „Auf der Jagd“ erfreuen sich gleichfalls dieser optischen Beigabe. Zum Wohlfühlen tragen vor allem die berühmten Walzer bei, die sehr gefühlvoll musiziert werden. Ob „Rosen aus dem Süden“, „Kaiserwalzer“ oder „Künstlerleben“: Sie alle werden mit majestätischem Ausdruck ausgebreitet und verfügen über kleine Zäsuren, die für Spannung auf dem imaginierten Parkett sorgen.

Dabei setzen die Musiker nicht auf die Geste der klanglichen Überrumpelung, sondern auf genießerisches Auskosten der Details. So profitiert das „Perpetuum mobile“ von seinem schier unendlichen motorischen Drang, der „Ägyptische Marsch“ von seinen dynamischen Kontrasten einer auf- und wieder abziehenden orientalischen Militärkapelle. Originellerweise ist auch Johannes Brahms' Ungarischer Tanz Nr. 1 dabei: zwar etwas schwach auf der Klangbrust, aber sehr filigran dargeboten. Ein unterhaltsamer Abend.

Förderung des Bundes entfällt

Neuruppin (was) Die Kulturstiftung des Bundes stellt in diesem Jahr kein Geld für die Fontane-Festspiele zur Verfügung. Uta Bartsch, Geschäftsführerin der Festspiel-Gesellschaft, versicherte am Donnerstag, dass dies keine gravierenden Auswirkungen auf das Programm haben wird. Die Kulturstiftung hatte 2010 und 2012 das Reiseliteratur-Festival „Neben der Spur“ mit 50 000 Euro gefördert. Eiden entsprechenden Antrag hatten die Organisatoren auch für dieses Jahr gestellt.

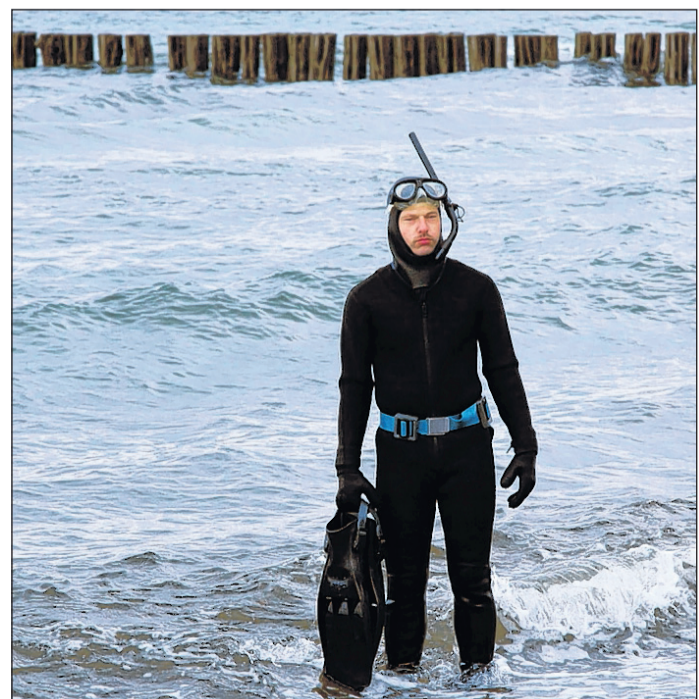
www.fontane-festspiele.com

Oscar-Rennen wird zum Dreikampf

Los Angeles (sir) Das Bewerberfeld um die Oscars ist in diesem Jahr ungewöhnlich unübersichtlich. Das stellte sich am Mittwoch bei der Bekanntgabe der Nominierten in Los Angeles heraus. Das vorher als klarer Favorit gehandelte Sklavendrama „12 Years A Slave“ brachte es tatsächlich auf neun Nominierungen, darunter für den besten Film, die beste Regie und den besten Hauptdarsteller.

Doch sowohl die Gangsterkomödie „American Hustle“ als auch das Weltraum-Epos „Gravity“ können sich Hoffnungen auf zehn Auszeichnungen machen. Sandra Bullock ist dank ihrer Leistung in „Gravity“ die Favoritin auf den Preis für die beste Darstellerin. Leonardo DiCaprio werden für seinen Part in der Finanzsatire „Wolf Of Wall Street“ gute Chancen auf den Oscar für den besten Darsteller eingeräumt.

Aus deutscher Sicht können sich die Trickfilmer Jan Lachauer und Max Lang freuen: Ihr Beitrag „Room On The Broom“ wurde als bester animierter Kurzfilm nominiert. Daniel Brühl, bei den Golden Globes als Nebendarsteller in „Rush“ im Rennen, ging dagegen leer aus. Die Oscars werden am 2. März in Hollywood verliehen.



Lebensgefährlicher Plan: Rund 6500 Menschen versuchten, die DDR über die Ostsee zu verlassen. Foto: NDR/herzfeld-productions